

# Neutralität : Ideal oder Kalkül?

Autor(en): **Kux, Stephan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **163 (1997)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-64741>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

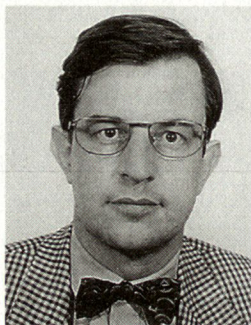
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Neutralität: Ideal oder Kalkül?

Stephan Kux

In den letzten Wochen und Monaten wurden die Grundfesten der schweizerischen Neutralität erschüttert. Der erste Schlag erfolgte mit dem amerikanischen Bericht über die Wirtschaftsbeziehungen des Dritten Reichs und den Verbleib von Vermögenswerten. Im Vorwort beschuldigt Unterstaatssekretär Stuart E. Eizenstat die Neutrale, und insbesondere die Schweiz, nicht nur aus Angriffsfurcht und Existenzsicherung, sondern auch aus Profitstreben und offener Sympathie zum Nazi-Regime zu eng mit Deutschland zusammengearbeitet, als Bankier der Nazis gewirkt und so den Krieg unnötig verlängert zu haben.

Eizenstats kategorisches Urteil ist nur gerade neuestes Beispiel für eine in den angelsächsischen Ländern weit verbreitete abschätzige Haltung gegenüber der Neutralität. Geprägt wurde dieses Bild durch Irland, das in beiden Weltkriegen beschuldigt wurde, als U-Boot-Basis für den Feind und Blockadebrecher im Hinterland zu dienen. Im Kalten Krieg machte der Begriff der «Finnlandisierung» die Runde. Gerade in den USA, die sich selbst ja wiederholt als neutral erklärte, ist der Neutralitätsbegriff negativ besetzt. Die Schweiz als wankelmütiger, profitgieriger Feilscher zwischen den Parteien prägt sich als neuer «Unneutraler» ein. Dies in Verkennung des völkerrecht-



Stephan Kux,  
PD Dr. phil., Major,  
Europa-Institut an der  
Universität Basel,  
Gellertstrasse 27, 4052 Basel

lichen Gehalts und der politischen Anforderung an das Neutralitätsstatut. Als staatspolitisches Ideal wird Neutralität nicht anerkannt, als realpolitisches Kalkül von Drittstaaten nicht toleriert.

Die zweite Entwicklung bildet die Osterweiterung der NATO, die sich schrittweise vom transatlantischen Verteidigungsbündnis zur gesamteuropäischen Sicherheitsorganisation entwickelt. Die Gründungsakte zwischen NATO und Russland bindet Moskau eng in die NATO ein und begründet eine künftige Sicherheitspartnerschaft von Vancouver bis Wladiwostok. Zumindest politisch wird die Überwindung der alten Blockgegensätze signalisiert. Im «gemeinsamen europäischen Haus» soll jeder mit jedem kooperieren. In Anbetracht dieser tektonischen Verschiebungen in der strategischen Landschaft stellt sich die Frage nach dem künftigen Stellenwert der Neutralität. Neutral wann und zwischen wem? In Österreich fordert eine Regierungspartei offen einen Beitritt zur NATO. In Finnland, Irland und Schweden werden ähnliche Überlegungen angestellt. Ist die Neutralität ein Auslaufmodell und die Schweiz das einzige verbleibende Exemplar?

Diese Frage prägt auch zunehmend die innenpolitische Diskussion in der Schweiz. Gegensätzliche aussen- und integrationspolitische Positionen werden historisch verbrämt, als neutralitätspolitische Grundsatzdebatte verpackt und als Schicksalsfrage der Existenz einer souveränen Schweiz emporstilisiert. Ein Streit um den Bart des Propheten. Wie schon der Politologe Daniel Frei aufgezeichnet hat, ist Neutralität realpolitisches Kalkül und nicht staatstragendes, identitätsstiftendes Ideal. Ein Mittel zum Zweck der Durchsetzung von nationalen Interessen. In diesem Sinn kann der Neutralitätsbegriff weiter gefasst und flexibler gehandhabt werden, als es in der heutigen Diskussion der Fall ist. So weist die Geschichte der schweizerischen Aussenpolitik erstaunliche konjunkturelle Schwankungen auf, was die Anwendung und das Verständnis der Neutralität betrifft. Im auslaufenden 19. Jahrhundert und in der Zwischenkriegszeit

taucht der Begriff kaum in aussenpolitischen Erklärungen des Bundesrates auf. Auch heute erlebt die schweizerische Neutralität eine Rezessionsphase. Kein Grund aber, dieses erfolgreichste Kalkül der schweizerischen Aussenpolitik ganz aufzugeben. Dabei stellt sich schon das Grundproblem, wie man die einst offiziell deklarierte, international anerkannte Haltung der ständigen, uneingeschränkten Neutralität wieder los wird. Die Grenzen zwischen neutral und weniger neutral sind fließend, wie das Beispiel des heutigen Österreichs zeigt. Erst ein Beitritt zu einem Verteidigungsbündnis hebt die erforderliche Blockfreiheit auf. Im Fall des Wirtschaftspaktes der EU ist das nicht der Fall. Und selbst eine klassische Militärallianz wie die NATO ist nicht mehr das, was sie einmal war. Flexible Formen der Assoziierung und der Teilmitgliedschaft sind möglich. Ist die Schweiz somit mangels Alternativen zur Neutralität verurteilt?

Seit dem Fall der Mauer hat der Bundesrat seine Neutralitätspolitik schrittweise angepasst, wie die Beteiligung an UNO-Sanktionen oder die Gewährung von Durchfahrts- und Überflugrechten verdeutlichen. Von Neutralität ist kaum noch die Rede. Ein Mittelweg, der in die Sackgasse führt. Denn einerseits haben sich wie gezeigt die Rahmenbedingungen und das Klima verändert. Andererseits ist Neutralität gegen aussen und innen mehr denn je erklärungsbedürftig. Neutralität als realpolitische Maxime wird dann problematisch, wenn sich eine Regierung oder eine ganze Generation verkalkuliert, wie dies – zumindest aus heutiger Sicht – im Zweiten Weltkrieg und vor allem in der Zeit unmittelbar danach der Fall war. Neutralität wird auch dann fragwürdig, wenn dahinter kein Kalkül steht, wie das heute zutrifft. Neutralität der Neutralität wegen, oder weil wir schon immer neutral waren, macht noch keine Aussenpolitik. Gerade die jüngsten Vorwürfe und Verwerfungen bieten eine Gelegenheit zu einer aussen- und neutralitätspolitischen Standortbestimmung.

Eine Folgerung lässt sich bereits jetzt ziehen: Neutralität als flexible, realpolitische Maxime ist trotz allen politischen Anfechtungen und strategischen Veränderungen auch heute noch aktuell. Sie schränkt die Schweiz nicht ein, sondern öffnet Optionen. Allerdings ist die schweizerische Neutralitätspolitik erklärungs- und überholungsbedürftig: Gegenüber der eigenen Bevölkerung als demokratische Orientierung und Legitimierung, gegenüber einem ausländischen Publikum als Imagepflege. Etwas mehr Ideal würde dem neutralitätspolitischen Kalkül gut anstehen. ■